

Mareike König

ist Bibliothekarin und Historikerin. Sie ist stellvertretende Direktorin am Deutschen Historischen Institut in Paris und leitet dort die Bibliothek und die Abteilung Digitale Geschichtswissenschaft sowie das Blogportal für die Geisteswissenschaften de.hypotheses.org.



Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?

Meine Mutter hat mich früh in die Ortsbücherei der Gemeinden, in der wir gerade wohnten, mitgenommen. Dunkel meine ich mich an die Stadtbibliothek Heimsheim zu erinnern (2023 Bibliothek des Jahres in Ba-Wü!), die damals gerade erst aus der alten Schulbücherei entstanden ist. Auf jeden Fall erinnere ich mich an die Ortsbücherei Magstadt. Ich war da jede Woche, um Nachschub für meinen enormen Lesebedarf zu besorgen. Trotzdem habe ich einmal die Leihfrist überzogen und es war mir unfassbar peinlich. Die Bibliothekarin an der Theke war super nett zu mir und hat mir sogar die 50 Pfennig Strafgebühr erlassen. Ich war ziemlich erleichtert, weil sie so freundlich war, und bin gerne weiter hingegangen.

Was lesen Sie zurzeit?

Auf meinem Arbeitsschreibtisch liegt „Index, eine Geschichte des“ von Dennis Duncan, ein Buch über Suchen und Finden und natürlich über Indices. Neben meinem Sofa liegt der Briefwechsel zwischen Astrid Lindgren und Louise Hartung. Den habe ich auch als Hörbuch und lasse mir zwischendurch die Briefe von Eva Mattes und Oda Thormeyer vorlesen.

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?

In der Public Library in New York City. Vor allem wegen der Atmosphäre dort. Es müsste also statt „stöbern“ bei mir eher „lesen“ heißen.

Eine gute Bibliothek ist/sollte ...

sich permanent an ihren Serviceauftrag erinnern.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?

Ich möchte ihn erst mit Renteneintritt an den Nagel hängen. Aber auch dann nicht richtig. Ich habe schon eine kleine Buchstation in Südafrika ausgemacht, um die ich mich dann kümmern könnte ...

Was sind für Sie die drei wichtigsten Trends?

Nicht wirklich als Trend, eher als bereits länger anhaltende Herausforderung für Bibliotheken sehe ich die digitale Transformation. Dazu zählen die Erweiterung der Bestände um digitale Medien, Online Access, Weiterbildungen und Remote Learning sowie digitale Services wie Forschungsdatenmanagement, Publikationsserver, Text- und Data Mining Tools wie auch die Bereitstellung von eigenen Katalog- und Metadaten für die Forschung. Das kann schnell ziemlich umfangreich werden. Als besonders wichtig erachte ich die Dienstleistungen rund um Open Science.

Als zweite Herausforderung für die bibliothekarische Arbeit sehe ich den Einsatz von Künstlicher Intelligenz, die man natürlich auch zur digitalen Transformation zählen könnte. Dazu gehören etwa automatisch erstellte Katalog- und Metadaten, personalisierte Lesevorschläge, KI-Chatbots zur Auskunft oder auch die KI-gestützten Vorhersagen für Bestandsentwicklung. Gerade für kleinere Bibliotheken dürfte es schwierig sein, hier Schritt zu halten, obwohl vermutlich gerade sie davon profitieren könnten. Abzuwägen sind außerdem die hohen Energiekosten und die Herausforderung

Und drittens würde ich die Herausforderung nennen, Bestände diverser und integrativer zu machen, so dass Bibliotheken Bezüge und Anknüpfungsangebote für eine sich stetig pluralisierende Gesellschaft bieten können. Das betrifft vor allem die Öffentlichen Bibliotheken, aber nicht nur. Überall, wo Bestandsaufbau betrieben wird, werden politische Entscheidungen gefällt.

Was halten Sie für überbewertet?

Trends. Daher schreibe ich auch lieber über Herausforderungen.

Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekarin/Bibliothekaren aus?

Bibliothekar:innen benötigen neben ihrer Begeisterung für Bücher, Neugierde und einer soliden bibliothekarischen Ausbildung zunehmend spezialisierte IT-Kenntnisse. Weiterbilden mussten sie sich vermutlich schon immer, aber das lebenslange Lernen dürfte heute für Bibliothekar:innen unerlässlich sein.

Was raten Sie jungen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren?

Sich nicht vom Alltag auffressen zu lassen, neugierig zu bleiben, möglichst viele verschiedene Bibliotheken zu sehen, darunter auch eine im Ausland, wenn möglich. Wir haben am DHI Paris in der Bibliothek zum Beispiel Praktikumsplätze für Studierende der Bibliothekswissenschaften, wenn ich das hier als kleinen Werbeblock einfließen lassen darf.

Welche beruflichen Vorbilder haben Sie?

Die nette Bibliothekarin an der Theke in der Gemeindebücherei in Magstadt.